

# Neue Bücher

Autor(en): **H.W. / Nobs, Ernst**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1938-1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorteil, daß die Arbeiterregierung freiwillig Vertreter der Agrarpartei in die Regierung hineingenommen hat. Diese Koalition, durch enge wirtschaftliche Beziehungen der Genossenschaften unterstützt, ist unzweifelhaft ein innerer Sicherheitsfaktor. Nie hätte der Faschismus in Mitteleuropa sich ausbreiten können, wenn die Bauern den Arbeitern auch nur mit Wohlwollen gegenübergestanden wären. Ein solches Wohlwollen, das zum gegenseitigen Verstehen führt, wird sicher aus der engen Verbindung von Landwirtschaftlichen Genossenschaften und Konsumgenossenschaften entstehen. Ob die großen Hoffnungen und Erwartungen, zu denen solche Erwägungen hinleiten, auch berechtigt sind, hängt nicht von den schwedischen Genossenschaften und auch nicht von den nordischen Demokratien ab. Nach Goethe kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Gleichwohl müssen die Arbeiter aller Länder den Schweden dankbar sein. Durch die Leistung des Schwedischen Genossenschaftsverbandes wird die noch immer wiederholte Behauptung, daß die private Initiative im Wirtschaftsleben unentbehrlich sei, als unwahr enthüllt. Die wirtschaftliche Leistung der schwedischen Arbeiter beweist aber auch, daß die sozialistische Arbeiterschaft überall, wo ihr die Demokratie die Möglichkeit dazu läßt, bereit ist, den Weg der friedlichen Entwicklung zu gehen. Diejenigen, die mit Propaganda und mit Waffen eine solche Entwicklung bedrohen, dürfen sich nicht wundern, wenn sie den Haß aller auf sich lenken, die in dieser friedlichen Entwicklung einen bedeutungsvollen Weg des menschlichen Aufstiegs erkennen.

---

## NEUE BÜCHER

**J. Rosen: Das Existenzminimum in Deutschland.** Verlag Oprecht, Zürich, 1939. — Die sehr gewissenhafte Untersuchung Rosens stützt sich auf eine im Sommer 1933 durchgeführte private Erhebung, die 90 Berliner Haushaltungen von Erwerbslosen umfaßte. Obwohl die damals noch gewaltige Zahl der deutschen Arbeitslosen inzwischen durch die nationalsozialistische Wehrwirtschaft aufgesogen worden ist, durch die unzählige Milliarden verschlingende und eine enorme staatliche Schuldenlast aufbürdende Produktion von Kanonen, Tanks, Flugzeugen, Kriegsschiffen und sonstigem Kriegsgerät sowie durch die Schaffung einer millionenköpfigen Kriegs- und Parteiarmee, ist die Untersuchung noch immer sehr lehrreich. Beweist sie doch, bis zu welchem Grade der Entbehrung und der Kulturlosigkeit starke Volkskreise

herabgedrückt werden können, wenn die soziale und politische Widerstandskraft der breiten Massen nicht die unerhörteste Ausbeuter- und Abenteuerpolitik unmöglich macht. — Im Sommer 1932 hatte die Hitlerherrschaft, deren Parole ja von Anfang an war: »Kanonen statt Butter«, die Sozialunterstützung der Erwerbslosen tief herabgedrückt. Jeder der 90 Haushalte, die zusammen 258 Personen oder 226 Vollpersonen zählten, hatte im Gesamtdurchschnitt pro Woche 20,01 Mark Einnahme. Davon standen für die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel 11,39 Mark zur Verfügung, also für die Vollperson 4,48 Mark. Die Wochenausgabe pro Vollperson betrug im Durchschnitt aller Haushalte für Fleisch 86 Pfennige, für Fette (Butter, Rohfett, Schmalz, Margarine zusammen) 50 Pfennige, für Milch 24 Pfennige, für Käse 10

Pfennige. Aber auch die für Brot, Kartoffeln, Gemüse, Obst zur Verfügung stehenden Beträge waren so minimal, daß man darüber staunen muß, wie Menschen bei einem solchen Ernährungsstand überhaupt zu existieren vermochten. In der Tat standen die Ernährungskosten dieser Erwerbslosenhaushalte pro Vollperson noch unter den Durchschnittssätzen, die sich bei der Anstaltsverpflegung für die preußischen *Strafgefangenen* ergaben. Mit Recht erklärt Rosen, daß man es noch im Jahre 1928 für ganz unmöglich angesehen habe, daß deutsche Erwerbslose mit einem solchen Existenzminimum auskommen könnten. Bedauerlicherweise aber habe sich die Wahrheit des Satzes herausgestellt: »Man kann den Lebensstandard eines Volkes beliebig tief senken, es muß nur langsam genug geschehen.« Schon der Weltkrieg hatte ja diese traurige Wahrheit erwiesen, desgleichen die Inflationsjahre, die das Realeinkommen der Arbeiter und Angestellten auf die Hälfte, ja ein Drittel der Friedensjahre herabgedrückt hatten. Das Schiebertum freilich hatte in jener Zeit um so bessere Tage, schwelgte während des Massenelends in um so üppigerer Verschwendung. Auch im Jahre 1939 gibt es infolge des Arbeitsdienstes und der Kriegswirtschaft in Deutschland zwar keine Arbeitslosigkeit mehr, wohl aber für die Arbeiter und Angestellten eine sehr niedrige Lebenshaltung. Daneben freilich auch wie in der Kriegs- und Inflationszeit die fettesten Gewinne für die wirtschaftliche und politische Großverdiener- und Herrenschicht. Der Widersinn dieser aller sozialen Vernunft und Gerechtigkeit hohnsprechenden Zustände könnte nur noch durch die Anzettelung des offenen Krieges selbst überboten werden.

h. w.

**Gau Schweiz?** Dokumente über die nationalsozialistischen Umtriebe in der Schweiz. Von Bruno Grimm. Herausgegeben von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz im Jean-Christophe-Verlag, Zürich. Diese 96 Druckseiten starke Schrift sei allen Sozialisten zur Anschaffung und gründlichen Lektüre empfohlen. Sie stellt eine mit großem Fleiß und mit journalistischem Talent vollführte Zusammenstellung von Material und Do-

kumenten dar, die absolut zuverlässig ist. Vor allem enthält sie zahlreiche Originaldokumente aus deutscher Quelle und Zitate aus nazi-deutschen Druckschriften, mit denen der schlüssige Beweis erbracht wird, daß die »geistige Landesverteidigung« bisher der vom Dritten Reich her drohenden direkten und indirekten Gefahr mit unzureichenden Mitteln begegnet ist. Die Broschüre kann zum Preise von 70 Rappen im Buchhandel oder direkt vom Jean-Christophe-Verlag, Stauffacherstraße 60, Zürich 4, bezogen werden.

**Maß und Wert**, Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur. Herausgeber Thomas Mann und Konrad Falke. II. Jahrgang, Juli/August 1939, Heft 6. (Verlag Oprecht, Zürich.)

Was diese Zweimonatsschrift seinerzeit in ihrer ersten programmatischen Nummer versprochen hat, das führt sie mit erfreulicher Folgerichtigkeit durch. Im Kampf wider die Diktaturen verbindet sie einen gewissen politischen Radikalismus mit literarischem Niveau. Aus der letzten Nummer sei besonders auf eine Arbeit Rauschnings hingewiesen über »Die passive Resistenz«, mit andern Worten über den Kampf gegen Diktatur und Terror unter ihrer Herrschaft selbst. In kritischer Hinsicht möchten wir zwar gegenüber dem Autor, dessen Buch über den nazistischen Nihilismus unserer Sympathie versichert sein darf, einwenden, daß er sich mit dem Problem nicht mit jenen umfassenden Kenntnissen auseinandersetzt, mit denen ein Otto Bauer es angepackt hat. Nichtsdestoweniger gibt Rauschning Aufschlüsse, die man mit großer Aufmerksamkeit studiert. Es seien als Leseproben nur ein paar Sätze angereiht:

»Eins ist zunächst fraglos der Fall: *es ist der Hitlerschen Propaganda nicht gelungen, das deutsche Volk mit einer Idee zu erfüllen.* Übereinstimmend lassen alle Berichte aus dem Reich erkennen, daß vielmehr selbst in den Kreisen, auf die im besonderen die nationalsozialistische Ideologie zugeschnitten war — auf das Ressentiment des kleinen Mittelstandes nämlich — und wo bisher der Nationalsozialismus buchstäblich geglaubt worden ist, sich heute eine tiefe Entfrem-

dung und Abkehr vollzieht, geschweige denn in jenen Schichten, die diesen Ideen vom Beginn an skeptisch, wenn nicht völlig ablehnend gegenüberstanden, in der breiten Masse der Arbeiter etwa, oder der christlich-gläubigen Bevölkerungsschichten, aber auch in den ehemals führenden Gesellschaftskreisen, der höheren Beamtschaft, der Industrie, des Militärs und der Großlandwirtschaft, wo man die nationalsozialistische Ideologie nur als ein Mittel zum Zweck akzeptiert hat. Eine sehr vorsichtige Kritik der heutigen stimmungsmäßigen Lage in Deutschland — übrigens nicht anders als in Italien — muß feststellen, daß abgesehen von dem unmittelbaren Nutznießerkreis des Nationalsozialismus, den man schätzungsweise mit 1,5 bis 2 Millionen Menschen berechnen kann, der aber nicht von der »Idee des Nationalsozialismus« erfüllt ist, sondern von ökonomischen und sonstigen Rücksichten, nur gewisse Bruchteile der Jugend, der unversorgten weiblichen Bevölkerung, von Altersrentnern, Pensionären, und vor allem von offenen oder versteckten Sektierern an den Nationalsozialismus »glauben«: nämlich solche Kreise, die sich vor Hitler mit anderen Religionssurrogaten beschäftigt hatten, von Lebensreform und Nacktkultur bis zu der Weichkäseapostel-Gemeinde...

Die Organisation, von der Hitlers Satz als dem Mittel der Beherrschung sprach, ist im Begriff, infolge der inneren Reibungen funktionsunfähig zu werden. Es ist deshalb keine Rede mehr von einer von der Idee entflammten Nation, sondern fast nur noch von dem lückenlosen Ausbau eines Gewaltsystems, das es dem einzelnen unmöglich macht, aus der Sphäre der totalen Beherrschung herauszukommen und eigenen Willensimpulsen zu folgen. Der Nationalsozialismus — und ebenso der Faschismus — verläßt heute offensichtlich die selbst vorgezeichnete Spur. Er verzichtet praktisch auf das Mittel der Propaganda in der früher entscheidenden Bedeutung für die Zusammenfassung eines ganzen Volkes in einer neuen Disziplin und sieht sein Heil ausschließlich in Zwangs- und Gewaltmitteln.

... Es läßt sich unschwer berechnen, wie lange ein solcher Zustand an-

dauern kann, bis sich ganz schwere Folgen im Wirtschaftssystem, im Staat und in der sozialen Verfassung des Volkes zeigen. Es läßt sich nachweisen, daß es nur weniger Prozente eines weiteren Nachlassens der Arbeitsproduktivität bedarf, damit das ganze überkomplizierte Gebäude der »totalen Mobilmachung« des deutschen Volkes zusammenbricht. Wenn heute die Kohlenförderung trotz erhöhter Arbeitszeit bereits total um 4 Prozent zurückgegangen ist, so läßt sich bei dem heutigen Bedarf glaubhaft machen, daß ein abermaliger Rückgang um 4 bis 6 Prozent das »deutsche Wirtschaftswunder« mit einem riesigen Zusammenbruch beenden würde. Aber noch ernster als die materiellen Bedingungen muß man die seelischen Reserven beurteilen, die für den Fall außenpolitischer Komplikationen zur Verfügung stehen. Man muß diese gehetzten, überlasteten, abgearbeiteten, exaltierten und ihres Gleichgewichts beraubten Männer des Neuen Deutschland neben den Angehörigen der angeblich degenerierten Westmächte mit ihrer Ruhe und mit dem Gleichmaß ihres Urteils sehen, um den Zustand der inneren Gärung in Deutschland richtig bewerten zu können. Es ist nicht der Platz für eine eingehende Analyse der gegenwärtigen Situation in Deutschland. Aber man sagt nicht zuviel, wenn man sie als vorrevolutionär charakterisiert. Sie ist noch nicht ausgesprochen revolutionär und sie gibt auch keineswegs die Gewähr der Dauer oder gar einer weiteren Entwicklung im Sinne einer Entfremdung des deutschen Volkes von seiner Regierung. Zur Zeit aber ist diese Kluft bedeutend. Sie kann durch weitere Ereignisse so tief und breit werden, daß sie sich nie mehr wieder schließen wird. Sie ist heute jedenfalls schon so groß, daß die scheinbaren außenpolitischen, nationalen Erfolge kaum noch etwas gegenüber der Erbitterung wirken, mit der die Innenpolitik des Regimes quittiert wird...«

**Sterne von unten.** Gedichte von Albert Ehrismann; Zeichnungen von Robert S. Geßner. Verlag Oprecht, Zürich.

»... Die Bedrohung des Gedichts kommt von einer anderen Seite, über



die noch zu reden ist. Dieser Dichter im abgedunkelten Zimmer aber irrte, weil er sich eingeredet hatte, die Thematik des lyrischen Ausdrucks erschöpfe sich in der Versinnbildlichung von Aprikosenbäumen, blühendem Weinstock, einem gespiegelten Sternbild oder dem weißen traurigen Antlitz des Mädchens, und er irrte zum andern und gefährlicheren Male, als er in sein Haus sich zurückzog, statt für seine Königin, die Poesie, den viel gewaltigeren neuen Raum zu erobern.

Darum ist er in der Einsamkeit der Vereinzelung erlegen. Die Vereinzelung tötet, nicht die Einsamkeit. Alle Dichter sind einsam, es kann nie anders sein. Ihre erste Sorge jedoch bleibt die Verbindung mit den übrigen Menschen. Diese Verbindung hebt die Einsamkeit nicht auf, sie vertieft sie. In dieser Verbindung allein liegen die Wurzeln des Daseins der Dichter und der Sinn ihres Traums. Welche Kulturwerte in einem Lande geschaffen worden sind, immer sind sie aus der Verbindung jener, die sie geschaffen haben, mit den Gedanken, Leiden und Hoffnungen des Volkes gewachsen. Wie dürfte der Dichter an den Nöten der Menschen, ihren kindlichen oder heroischen Versuchen, diese Nöte zu meistern, verächtlich vorübergehen und sein Werk bloß an den Sternen anzünden?«

Albert Ehrismann hat für seine Person nicht erst seit gestern erfaßt, wie wichtig es ist, daß der Dichter *in seiner Zeit lebe und nicht außer ihr*, — daß er *in der Gemeinschaft lebe und nicht ohne sie*. Darum sind ihm schon vor langen Jahren prächtige Lieder gelungen, die von der Gemeinsamkeit des Allmenschlichen zeugen, Lyrik fürs Volk von heute, nicht Lyrik für Ästheten und Literaten von gestern. Aus diesem Urgrund der Volksverbundenheit ist einst ein Gottfried Keller erwachsen. Das wird erst jetzt erst recht klar, seitdem in der von Jonas Fraenkel bearbeiteten Bentelischen Ausgabe auch die unbekannteren politischen Gedichte Kellers bekannt geworden sind.

Albert Ehrismann hält zum Volk und ist deshalb bei gewissen Zünftlern und lyrischen Handwerksmeistern weder angesehen, noch wohlgelitten. Sie haben es ihm fühlen lassen. — Tut nichts! Albert Ehrismann ist ein

echter Lyriker. Aus seinem neuen Bändchen nenne ich vier Gedichte: »Ein Herz hält Wache«; »Hinder de Sterne«; »Es Wiegelied«; »Lied der Drehorgelfrau.« Es sind in den letzten Jahren in unseren Landen gewiß keine besseren Strophen geschrieben worden als diese Gedichte, denen Melodie, Sangbarkeit, tiefer, zukunftsweisender Gehalt eigen ist. Je mehr andere unseren Dichter fühlen lassen, daß er auf der Seite des arbeitenden Volkes steht, um so mehr wollen wir ihn schätzen, ehren, lieb haben, ... ihn fühlen lassen, daß wir ihm Dank wissen. Laßt uns seine Lieder singen, seine Gedichte rezitieren, seine schmalen Bändchen lesen und empfehlen.

-n-

**Der neue Kolumbus.** Eine dramatische Erzählung von Albert Ehrismann und Kurt Früh. Verlag Oprecht, Zürich.

Der neue Kolumbus zieht aus, um die sozialistische Welt zu entdecken, die Welt, die den Menschen die Sicherheit menschenwürdiger Existenz gibt. Man kann sich vorstellen, daß solches Unterfangen den allergrößten Hindernissen begegnet. Unserm Dichter Ehrismann sind prächtige Lieder und Dialoge gelungen, und Kurt Früh soll, wie wir hören, eine ausgezeichnete Musik dazu geschrieben haben. Da der neue Kolumbus anlässlich der Schweizerischen Arbeitertage in der Landesausstellung aufgeführt wird, werden wir also Gelegenheit erhalten, das Werk bald in seiner Bühnenwirkung zu sehen. Freuen wir uns darüber, daß neben all den andern Festspielen der Landesausstellung, die nicht alle als Kunstwerke angesprochen werden können, hier der sozialistische Gedanke in künstlerischer Formung vor ein schweizerisches Publikum gelangt. Freuen wir uns dessen und laßt uns nicht müde werden, die sozialistische Bewegung gerade auch in ihrem kulturellen und künstlerischen Gehalt dem Schweizervolk zum Bewußtsein zu bringen.

E. N.

**Schweizerische Wehr- und Kriegswirtschaft.** Von Dr. Eugen Frymann. Verlag Renggli, Eich bei Sempach.

Nun stecken wir ja auch in der Schweiz seit Jahr und Tag in den

Vorbereitungen zur Kriegswirtschaft, und es könnte wohl kein nützlicheres und zeitgemäßeres Unterfangen geben, als die kriegswirtschaftlichen Erfahrungen namentlich der Weltkriegszeit zu studieren und ihre Ergebnisse zu Nutz und Frommen der nächsten Kriegswirtschaftsepoche zu veröffentlichen. Leider hält die vorliegende Arbeit bei weitem nicht, was sie verspricht. Die Leere ihres Inhalts steht in starkem Gegensatz zu ihrem Umfang und dem pompösen Titel. Wesentliche Aufschlüsse gibt das anspruchsvolle Buch keineswegs

— womit alles gesagt ist, was über die Veröffentlichung gesagt werden muß. \* \* \*

**Die historische Tragik der sozialistischen Idee.** Von Dr. Valentin Gitermann. Verlag Oprecht, Zürich.

Eben ist diese sehr beachtliche, große Arbeit im Druck erschienen. Wir werden ihr in der nächsten Nummer der »Roten Revue« eine eingehende Würdigung durch einen unserer Mitarbeiter zuteil werden lassen.